Günther Chaloupek

BEITRAG BEI PANELDISKUSSION

Ich möchte zunächst drei Punkte zur wirtschaftlichen Seite der Problematik ansprechen.

■ Arbeitskräfteangebot – „Knappheitsszenarios“

Immer noch ist die Vorstellung dominierend, dass es in absehbarer Zeit, also in etwa fünf Jahren zu einem Rückgang des Arbeitskräfteangebots kommen wird. Tatsächlich ist aus heutiger Sicht bis 2020 kein Rückgang absehbar.

Danach soll zwar das Angebot sinken – wegen der hier klar aufgezeigten Fehleranfälligkeit sollte aber eine Prognose des Arbeitskräfteangebots über 2025/30 hinaus besser unterbleiben – vor allem deshalb, weil die Medien sie immer wörtlich nehmen, und das ist nicht zulässig.

Hinweisen möchte ich auch auf beträchtliche Arbeitskraftreserven, die zusätzlich zu einer Erhöhung der Erwerbsquoten bestehen. Klarer Weise bestehen weitere beträchtliche Reserven bei der Teilzeitbeschäftigung und bei den Geringfügig Beschäftigten. Wenn von den derzeit Teilzeit arbeitenden Beschäftigten – überwiegend handelt es sich dabei um Frauen – die Hälfte einen Vollzeitjob anstreben, so ergibt sich daraus eine Arbeitskraftreserve von rund 100.000 Personen. Die Arbeitskraftreserve, die in den zuletzt mehr als 240.000 Geringfügig Beschäftigten steckt, ist schwer abschätzbar, aber sicher keine vernachlässigbare Größe.

Die Unternehmerseite hat ein starkes Motiv, mehr Migration zuzulassen, nämlich das Arbeitskräfteangebot zu erhöhen, was ihre Position am Arbeitsmarkt und ergo auch bei Lohnverhandlungen stärkt. Wenn schon die Unplausibilität der Arbeitskräfteknappheit zugegeben werden muss, dann aber nur in der Gesamtheit. In dieser Situation hilft man sich mit dem Hinweis auf

■ „Facharbeitermangel“

Der Facharbeitermangel ist eine Universalkeule in der interessenpolitischen Arbeitsmarktdiskussion. Die Schwierigkeit bei der Frage, was es mit dem „Facharbeitermangel“ auf sich hat, besteht darin, dass stark subjektiv gefärbte Unternehmereinschätzungen und Wünsche Behauptungen eines Facharbeitermangels zu Grunde liegen, die bei fast jedem Stand der Arbeitslosenrate zu hören sind, wenngleich mit unterschiedlicher Lautstärke. So zuletzt wieder auch in Österreich, wo bei fast 7-prozentiger Arbeitslosigkeit auch zu vernehmen war, dass der Arbeitsmarkt leer gefegt sei.

Meine Vermutung ist, dass sich hinter den Klagen der Unternehmer über „Facharbeitermangel“ hauptsächlich ihr Wunsch verbirgt, bessere Arbeitskräfte zu bekommen als sie zur Zeit haben, und dies zu einem niedrigeren Lohn, oder jedenfalls nicht zu einem höheren.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 4/2007: Seiten 42–43

Auch wenn die Sache reichlich mysteriös erscheint, muss man sie, so glaube ich, dennoch ernst nehmen. Ohne hier in eine längere Argumentation einsteigen zu können, wage ich aber die Behauptung, dass der angebliche oder tatsächliche Facharbeitermangel nicht durch mehr Immigration behoben werden kann. Im Gegenteil – gerade beim Beispiel Pflege zeigt ein Vergleich zwischen Österreich und Skandinavien, welche entscheidende Rolle einem Ausbildungssystem für die Bereitstellung eines entsprechend qualifizierten Arbeitskräfteangebots spielt. Der Schlüssel zur Lösung des Facharbeitsproblems liegt bei der Ausbildung, und nicht bei der Liberalisierung des Zugangs zu unserem Arbeitsmarkt.

■ Alternde Erwerbsbevölkerung

Wie wir gehört haben, wird die Wirkung einer Alterung der Erwerbsbevölkerung auf das Wirtschaftswachstum auch als Argument für Panikmache verwendet. Die a priori-Argumente beschreiben Wirkungen in unterschiedlicher Richtung, etwa dass eine Abnahme von physischer Belastbarkeit und kognitiven Fähigkeiten die Produktivität senkt, während auf der anderen Seite die größere Erfahrung produktivitätssteigernd wirkt. Soweit ich empirische Untersuchungen kenne, legen sie am ehesten den Schluss nahe, dass die Frage so fast nicht in den Griff zu bekommen ist. Die Ergebnisse sind jedenfalls widersprüchlich, wenn es überhaupt einen Effekt gibt, dann scheint er mir minimal zu sein, dabei unsicher, ob positiv oder negativ. Es ist einfach am besten, die Gestaltungsmöglichkeiten in Arbeitswelt zu nützen.

Abschließend möchte ich meine generelle Konsequenz aus den Referaten zur demographischen Problematik insgesamt so formulieren:

Es kann nicht alles so weiter laufen wie es jetzt ist, aber: die Probleme sind lösbar, sie haben nach allen bisherigen Maßstäben eine bewältigbare Dimension, sowohl was die Alterung der Erwerbstätigen, als auch, was die Finanzierung der Pensionen betrifft.

Sozialpolitik in Diskussion, Band 4/2007: Seiten 42–43